

Die Klinge schnitt so nah an seinem Gesicht vorbei, dass Benrik das Singen in der Luft hören konnte. Er stolperte einen Schritt zurück, riss den Anderthalbhänder nach oben und blockte die gegnerische Klinge. Stahl prallte auf Stahl. Benrik keuchte, Schweiß rann ihm über die Stirn und brannte in seinen Augen.

Er umklammerte den Schwertgriff fester, schnellte nach vorne und erkannte im selben Moment seinen Fehler. Die Klinge traf ihn hart an der Hüfte, er strauchelte, verlor die Balance und stürzte rücklings zu Boden. Das Schwert glitt ihm aus der Hand, er versuchte sich abzurollen, da prallte er bereits im Schlamm auf. Jäher Schmerz fuhr ihm in alle Glieder. Für einen Moment blieb ihm die Luft weg, flach japsend lag er auf dem Rücken.

Als er die Augen aufschlug, deutete eine Schwertspitze auf ihn, keinen Fingerbreit von seinem Gesicht entfernt.

»Miserable Beinarbeit, mein König.«

Benrik stöhnte und ließ den Kopf nach hinten auf den Boden sinken. »Ich ergebe mich.«

Über ihm ertönte ein Lachen und die Klinge wich behandschuhten Fingern, die sich in seine Richtung streckten. »Komm, steh auf. Ist halb so wild.«

»Das sagst du«, brummte Benrik. »Ich wette, du hast mir die Hüfte gebrochen.« Mit gequälter Miene rieb er sich die schmerzenden Knochen und bemerkte erst jetzt, dass ihn sein Sturz von oben bis unten in Schlamm getaucht hatte. Er musste aussehen wie ein Trüffelschwein - und in der kühlen Frühlingsluft ließ ihn die Feuchte seiner Kleider obendrein frösteln.

Reykan zog Benrik auf die Beine und grinste. »Ein blauer Fleck, allerhöchstens. Du wirst es überleben.«

Benrik verzog das Gesicht. »Das werden wir sehen.« Angewidert blickte er an sich herunter. Die Hosen und das Hemd waren komplett von dunklem Schlamm bedeckt, in seinem Haar hatten sich Blätter und kleine Kieselsteine verfangen und der Gestank von feuchtem Lehm klebte an seinem ganzen Körper. Ein Königreich für ein Bad.

Reykan grinste immer noch, während er Benriks Anderthalbhänder vom Boden aufhob. Die Übungswaffen hatten keine geschliffenen Klingen, doch

den dumpfen Schmerz spürte Benrik noch immer. Wenn das so weiterging, sah er bald wie eine überreife Weintraube aus. Er schielte hinauf zu den Wehrgängen und stellte fest, dass rund ein Dutzend Soldaten und Bedienstete seine peinliche Niederlage mitangesehen hatten. Hitze schoss ihm in die Wangen. Erbärmliche Vorstellung für einen König.

»Ich denke, das genügt für heute.« Reykan trat auf Benrik zu und reichte ihm sein Schwert zurück, mit dem Heft voran. »Ab morgen arbeiten wir an deiner Balance, die ist eine Katastrophe.«

Benrik verdrehte die Augen und boxte Reykan gegen die Brust. »Du bist so unglaublich motivierend, weißt du das? Wie wär's mit: 'Hervorragende Arbeit, Majestät, Ihr werdet immer besser. Ein paar Monate noch, dann könnt Ihr Euch mit den größten Schwertkämpfern dieses Landes duellieren.'«

Reykan hob eine Augenbraue und setzte eine todernste Miene auf. »Es wäre anmaßend, meinen König zu belügen.«

Einen Moment sahen sie sich an, dann mussten sie beide lachen. Trotz der schmerzenden Hüfte spürte Benrik ein angenehm warmes Gefühl in seinem Inneren aufsteigen. Es tat gut, Reykan lachen zu sehen, auf diese echte, ehrliche Art, die seine dunklen Augen zum Leuchten brachte. Es bewies Benrik, dass die Schatten des Krieges langsam zurückwichen, dass der Schrecken, der Reykan monatelang in seinen Träumen heimgesucht hatte, endlich die Macht über ihn verlor. Es erleichterte Benrik mehr, als er in Worte zu fassen vermochte.

Instinktiv griff er nach Reykans Hand und hielt sie fest. Es war nur Leder auf Leder, keine Körperwärme, keine Berührung auf nackter Haut. Zu wenig, um auch nur einen kleinen Teil seiner Gefühle auszudrücken. Anstatt ihm jedoch entgegenzukommen, wich Reykan zurück, löste seine Hand nachdrücklich von Benriks und trat einen Schritt beiseite.

Irritiert sah Benrik ihn an und erkannte, wie sein Blick durch den Hof huschte und an den zahlreichen Hofschranzen und Soldaten hängen blieb, die ihr Training beobachtet hatten und jetzt die Köpfe zusammensteckten. Lästiges Pack.

»Komm schon«, raunte Benrik und bemühte sich um ein Grinsen. »Lass die

Schwachköpfe doch denken, was sie wollen.«

»Ben, du ...« Reykan beendete seinen Satz nicht und schüttelte den Kopf, als müsse er einen Gedanken vertreiben. »Egal. Lass uns gehen, du solltest dringend ein Bad nehmen.«

»Hm«, brummte Benrik und setzte ein Lächeln auf, um den peinlichen Moment zu überspielen. »Leitest du mir im Bad Gesellschaft?«

Reykan lächelte zurück, und diesmal wirkte es zu Benriks Erleichterung aufrichtig. »Liebend gern, aber die Pflicht ruft.«

Er drückte die Übungswaffen einem Knappen in die Hand und durchquerte dann gemeinsam mit Benrik die mächtige Eingangshalle des Palas', in der ihre Schritte dumpf an den steinernen Wänden widerhallten. »Ich bin Hauptmann deiner Wache, falls du dich erinnerst, und nicht nur königlicher Spielgefährte.«

Benrik spürte ein Ziehen in der Brust, ein kurzes, melancholisches Stechen, das er hastig hinunterschluckte. Stattdessen verdrehte er die Augen und meinte spöttisch: »Und ich Narr dachte schon, du würdest gerne Zeit mit mir verbringen.«

»Das tue ich auch.« Reykan verharrte abrupt, als sie in einen Gang abbogen. In seinen schwarzen Augen lag eine tiefe Ernsthaftigkeit. »Du weißt, das hat nichts mit dir zu tun, Ben. Nichts mit uns. Nur mit ... du weißt schon.«

Benrik zuckte mit den Schultern. »Ich schieß auf den Tratsch und die Gerüchte. Wir sind seit fast vier Monaten ein Paar, die halbe Festung weiß Bescheid, wahrscheinlich sogar halb Arlis. Warum sollten wir uns verstecken?«